

Dezembergestalten

Dezember - der Name stammt von dem lateinischen Wort „decem“ für zehn, da er bei den Römern der zehnte Monat im Jahreskreis war. Er ist auch der Julmond, der Monat der Wintersonnenwende, der in vorchristlicher Zeit auch Wolfsmond genannt wurde, weil er wie der mythische Fenriswolf mit seinem dunklen Rachen das Licht der Sonne verschlang, die nach den Vorstellungen der Germanen, nach Kämpfen zwischen den Kräften des Lichtes und der Finsternis wiedergeboren wurde. Bei den Römern galt der 25. Dezember, unser heutiger Weihnachtstag, als Geburtstag des Mithras, des „Deus sol invictus“ - des unbesiegtten Sonnengottes.

Im Jahre 354 hat erstmals der Bischof Liberius für die Diözese Rom das Fest der Geburt Christi auf diesen Tag gelegt. Über die Beweggründe dazu schreibt ein syrischer Chronist:

„Die Heiden pflegten am 25. Dezember das Fest des Geburtstages der Sonne zu feiern und zu Ehren des Festes Feuer anzuzünden. An dieser Lustbarkeit und Schauspiel liebten die Heiden auch das Christenvolk teilnehmen. Da nun die Lehrer der Kirche die Wahrnehmung machten, daß die Christen durch dieses Fest angezogen wurden, trugen sie Vorsorge, und begingen fortan an diesem Tag das Fest der wahren Geburt (der Geburt und Taufe Jesu). Und so hielten sie fest an diesem Brauch bis zum heutigen Tage, zugleich mit der Sitte Feuer anzuzünden.“

Zuvor wurde das Fest der Geburt und Taufe Christi am 6. Januar, dem Tag der „Epiphania“ - der „Erscheinung“ des Gottes Dionysos, und der „jungfräulichen Geburt“ des ägyptischen Gottes Aion, als auch des palästinensischen Gottes Dusares gefeiert. Heute ist es der Festtag der Heiligen Drei Könige.

In den germanischen Wintersonnenwendmythen spielte der Donner-, Blitz- und Wettergott Donar/Thor, als segensbringender Spender der Fruchtbarkeit und siegreicher Kämp-

fer gegen die Eis- und Winterriesen, die wohl wichtigste Rolle. Seine Attribute waren das Rad (Jul) als Symbol der Sonne, der Blitze schleudernde Hammer und der Bock. Donar/Thor ist in seiner Funktion dem gallischen



Der Radgott Chrodo, aus Stangefels „Annales circuli Westphalici“ von 1643

Wettergott Taranis, dem gallisch-römischen Jupiter-Giganteus, dem syrisch-römischen Jupiter-Dolichenus und dem sächsischen Radgott Chrodo gleichzusetzen, dessen Säulen Kultbild auch auf der Hohensyburg gestanden haben soll.

An Donar/Thor erinnern noch viele unserer heutigen Winterbräuche. So ist es nicht weiter erstaunlich, daß er als eine der „Dezembergestalten“ Eingang in das christliche Weihnachtsbrauchtum gefunden hat.

Die Dezembergestalten sind merkwürdige Mischungen aus christlichen Heiligen, Naturgottheiten und Dämonen. In ihren Bräuchen mischen sich christlicher wie heidnischer Segen mit heidnischem Fruchtbarkeitszauber. Die bekannteste Gestalt ist die des Heiligen Nikolaus, dessen Auftreten, je nach Gegend oder Land, sich keineswegs auf seinen Festtag, den 6. Dezember, beschränkt, sondern sich durch die gesamte Adventszeit bis Weihnachten zieht.

In rein katholischen Gegenden tritt er im Ornat eines Bischofs auf. In überwiegend protestantischen Gebieten erscheint er als „Mönch“, gekleidet,

in eine rote Kutte mit Kapuze und gegürtet mit einem Strick. Über der Schulter trägt er einen großen Sack mit den Geschenken für die „braven“ Kinder, während er zur Züchtigung der „Bösen“ die Rute mit sich führt. Aus dieser Figur ist im 19. Jhd. unser heutiger Weihnachtsmann entstanden, wie er uns in Form der Schokoladennikoläuse präsentiert wird.

Der amerikanische Weihnachtsmann, Santa Claus, ist eine Erfindung des Schriftstellers Washington Irving, der 1821 diese Gestalt in einem Kinderbuch kreierte. Irving hat die Figur aus dem europäischen protestantischen Nikolaus entwickelt. Jeglicher christliche Bezug fehlt bei dieser Gestalt. So ist er im Laufe der Zeiten zum reinen Konsumkasper geworden.

Als Begleiter des „katholischen“ Nikolaus finden wir eine finstere schwarzgesichtige Schreckgestalt, den „Knecht Ruprecht“, der dem Nikolaus Sack oder Korb und die Rute trägt. Er läuft in alten abgelegten Textilien, Pelzen oder Strohkleidern herum. Auf dem Kopf trägt er einen Schlapphut oder eine Kappe, welche oftmals mit zwei Ziegenhörnern besetzt ist. Sein unveränderliches Kennzeichen ist die um den Leib geschlungene Kette, mit deren Ende er schrecklich rasselnd die Kinder ver-



Der Nikolaus als Weihnachtsmann mit dem Knecht Ruprecht wirft Äpfel und Nüsse in den Raum. Ulm um 1800



Links: Der amerikanische Weihnachtsmann Merry Old Santa Claus, von Thomas Nast in „Harpers Weekly“ 1881



Rechts: Der Nikolaus mit dem gehörnten Knecht Ruprecht

ängstigt. Er ist ganz zweifellos eine Gestalt der heidnischen Wintermythen und dürfte mit Donar/Thor identisch sein, dem von Christus besiegten Gott und gefesselten Teufel, der nunmehr dem Heiligen Nikolaus als Knecht dient. Je nach Gegend tritt er auch als Begleiter des „Christkinds“ auf, wie ihn Theodor Storm in seinem Gedicht „Knecht Ruprecht“ verewigt hat.

In manchen Gebieten, so auch in Westfalen, kommt er als Schreckgestalt und Gabenbringer auch ohne den Nikolaus vor. Einerseits unter seinem Namen Knecht Ruprecht, andererseits als „Klas, Kloas, Klössmänken, Niklas oder Neckels“. In Thürigen ist er als „Herrscheklas“ (Harsche Rupper Nickel) der Begleiter der „Herrschedame“. In Holland wird er „Schwarzer Piet“, in Österreich „Krampus“ und im Elsaß, als Begleiter des „Christkinds“, Hans Trapp genannt.

Als Gabenbringer tritt Knecht Ruprecht oftmals mit grausamen, nur mythisch erklärbaren Worten auf, wie zum Beispiel:

*„Ich bin der alte böse Mann,
der alle Kinder fressen kann.
Ich, Ruprecht, hab euch was zu sagen,
wie mir der Heilige Christ hat aufgetragen,
der mit seinem Engel draußen,
und ich will euch die Kolbe lausen.“*

Als „Kloas“ war er aber auch das Ziel des Spottes der größeren Kinder. Wenn er das Haus verließ, so riefen

Das elsässische Christkind mit der Lichterkrone aus brennenden Kerzen und Hans Trapp. 19. Jahrhundert



Der ostfriesische „Schimmelreiter“ mit Gabenkorb und Rute, 19. Jahrhundert.

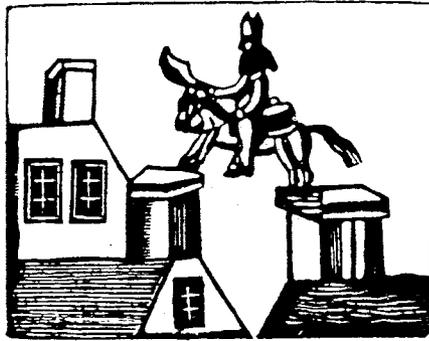
sie ihm im Mindener Land lachend einen Vers hinterher, dessen Sinn uns heute nicht mehr verständlich ist:

*„Kloas Klump
schitt in'n Strump!
Schitt up'n Poal (Pfahl),
schitt oak wie'er doal (herunter).“*

Zu den Dezember- und Mittwintergestalten gehört auch der „Erbsenbär“, der ganz in Erbsenstroh gekleidet, in Begleitung eines Engels und eines Teufels, von Hof zu Hof zog und die Kinder bescherte. In Schwaben war es der „Pelzmärte“, der an den sogenannten „Klöpfnächten“ oder „Fahrnächten“, den drei Donnerstagsnächten des Advent herumzog, die Kinder erschreckte und mit Äpfeln und Nüssen beschenkte. An Donar/Thor erinnert auch der Erbsenbär, denn Erbsen und Bohnen waren die Speise des Gottes. Noch heute ist in Schweden das Erbsensuppenessen an den Adventsdonnerstagen üblich, wie überhaupt die Donnerstagsnächte im Brauchtum eine überragende Rolle spielen, war doch der Donnerstag dem Donar/Thor geweiht und galt im heidnischen Sinn als Segenstag, im christlichen dagegen als Unglückstag.

Neben diesen männlichen Dezembergestalten kommen auch weibliche vor. In Bayern und Österreich ging in den Donnerstagsnächten die „Berchtel“ um. Sie strafte die unartigen Kinder mit der Rute und belohnte die Braven mit „Hutzelbrot“ und Nüssen. In Niederösterreich war es die „Budelfrau“, in Augsburg die „Busebercht“, mit geschwärtztem Gesicht und Zottelhaaren. Am Rennsteig war es die in Stroh gehüllte „Berchta“ und in der Uckermark die „Stutenfrau“, die den Kindern Stuten als Weihnachtsgabe brachte. Mit ihr gingen ein Bär und drei „Witten“, eine Mischung aus Engel und Spukgestalten, sowie drei „Swatten“. Die Herrschedame haben wir ja schon kennengelernt.

Zwittergestalt von Nikolaus und einer Mitwintergestalt (Donar/Thor oder Wodan) ist der norddeutsche „Schimmelreiter“, der in den Dezemberrnächten durch die Dörfer zog. Bekleidet mit Pelzmütze und Mantel, ritt er seinen Schimmel und führte die Rute und einen Korb mit Äpfeln und Nüssen mit sich. Der Schimmel als Reittier des Nikolaus läßt sich in vielen



Der holländische Nikolaus mit Gabenkorb und Rute reitet über die Dächer. 16. Jhd.

Neujahrshaischeumzug mit Jul/Klapperbock, Neujahrsschimmel und Sonnenrad. Bayern 19. Jhd.

Bräuchen nachweisen. In Holland glaubt man, der Nikolaus reite mit seinem Schimmel durch die Lüfte und werfe seine Geschenke durch die Schornsteine der Häuser hinab. Im Osnabrücker Land wurde der Schimmel durch ein mit weißen Laken behangenes Lattengestell mit Steckenpferdkopf dargestellt, das vom Nikolaus, unter dem Gelächter der Kinder geritten wird. In Altenhunden war es eine mit weißen Tüchern behangene zweizinkige Heugabel, die wohl eher den „Julbock“, das Wappentier Donar/Thors vorstellen sollte, der in Schweden auf seinem Rücken die Weihnachtsgeschenke bringt. Als Jul- oder „Klapperbock“



kommt er im Brauchtum auch bis nach Bayern vor. Bei den Neujahrshaischeumzügen in Norddeutschland finden wir den Klapperbock und den Schimmel als „Neujahrsschimmel“ nebeneinander vertreten.

Die Rute, als Züchtigungsinstrument des Knecht Ruprecht oder des Nikolaus war ursprünglich ein lebendes Zweigbündel, dessen Berührung durch einen Streich Fruchtbarkeit verhiess. Ebenso sind die typischen Nikolausgaben wie Äpfel und Nüsse, Symbole der Fruchtbarkeit, die auch in Nuß- und Apfelorakeln Verwendung fanden. (Wird fortgesetzt)

Reinhold Stirnberg